

Gottes weite bunte Welt.....



Diese Überschrift bezeichnet den folgenden Reisebericht zu unserer Partnergemeinde Yanaoca in Peru und zeigt zugleich, dass reisen auch bescheiden macht. Man erkennt nämlich, welch kleinen Platz man selbst in der Welt besetzt.



Ich schreibe diesen Reisebericht teils in der Ich bzw. Wir-Form weil ich ihn selbstständig schreibe und meine persönlichen Eindrücke wiedergebe auf ausdrücklichen Wunsch meiner Mitreisenden, Julia Fuchs (Begleiterin) und Dorothee Leòn (Übersetzerin).

Dieser Bericht soll den Lesern einen Einblick geben in die Situation und Lebensumstände unserer langjährigen Partnerschaft und der Menschen in Yanaoca in den Hochanden. Es ist meine 6. Reise nach Peru, die letzte war vor 10 Jahren. Was hat sich dort alles verändert – was erwarten wir? Viele Fragen reisen mit, lange Notizen sollen beantwortet werden. Dass es keine Urlaubsreise sein wird, ist mir wahrlich bekannt. Und dennoch ist diese Reise dringend notwendig, denn wir alle wissen, dass nur durch persönliche Begegnungen und Gespräche eine Partnerschaft funktionieren kann. So geht es auf die weite Reise mit vielen lieben Grüßen, kleinen Geschenken und viel Mut im Gepäck.



Der 12 Ecken-Stein im Zentrum von Cusco, auch heiliger Stein genannt

2 Tage in Lima

Nach einem langen 16 stündigen Flug mit Stop in Madrid sind wir morgens um 6 Uhr am Flughafen Lima angekommen. Dort wurden wir vom Messner und zugleich Fahrer der deutschen Pfarrei, Sr. Guido, abgeholt. Das tat gut, denn man weiß, dass man sicher an den Bestimmungsort gebracht wird. In Lima herrscht der Ausnahmezustand aus versch. politischen Gründen. Man sieht es auf den Straßen, überall Militär und Polizeiaufgebot. Die Sonne scheint, es ist warm und mildes Klima. Während der Autofahrt zur deutschen Pfarrei fällt mir auf wie weit sich Lima seit meinem letzten Besuch ausgedehnt hat. Inzwischen zählt die Stadt 11 Millionen Einwohner, soviel wie ganz Baden-Württemberg zusammen. Die Stadt hat sich voll auf die Berge rings herum hochgezogen, es ist kein Übergang mehr zu den "Pueblos Jóvenes", den Armenvierteln. Viel zu viele Autos schlingen sich durch die Stadt, es ist ein einziges Verkehrschaos. Verkehrsschilder gibt es keine. Hier gewinnt der Frechere!

Unser Stadtteil heißt Miraflores. Dort werden wir schon zum verspäteten Frühstück erwartet, und gleich sind wir im Gespräch mit Jürgen Huber, dem Leiter und Geschäftsführer des Consejo National de la Partnerschaft - Partnerschaftsbeauftragten der Erzdiözese Freiburg, mit Pfarrer Peter Seibt, der die deutsche Pfarrei San José leitet, mit Nancy, der Pfarrsekretärin, und mit Pfarrer Tiberio Szeles, der ebenfalls in Lima die Pfarrei „Chriso Liberador“ in einem anderen Stadtteil (San Juan de Lurigancho) in Lima leitet und in der Partnerschaftsarbeit sehr aktiv mitarbeitet.



Jürgen Huber (li.) und Pfr. Peter Seibt
von der deutschen Pfarrei in Lima

So kam man auch gleich mitten ins Gespräch mit der Quintessenz, dass das Wort Partnerschaft und deren Bedeutung auch hier in Peru nicht allen „Würdenträgern“ geläufig ist. Es gab in der Vergangenheit personelle Verschiebungen, die teils für Unruhe in der Prälatur (Bistum) Sicuani sorgten. Auch der abgesagte Besuch des

Bischofs Cèsar bei uns in Karlsdorf-Neuthard, Forst, Bruchsal, Weiher, Bruchsal-Michaelsberg und bei anderen Partnerschaftspfarrreien musste angesprochen werden. Das habe ich mir zur Aufgabe gemacht ich werde in Sicuani mit dem Bischof darüber reden.

Inzwischen ist in Lima Nachmittag, wir machen uns auf den Weg und gehen von unserem Stadtteil immer geradeaus bis wir den Pazifik sehen. Lima liegt immer im leichten Nebel, so auch heute. Das zu Fuß gehen tut gut. Wir holen uns noch etwas zum Abendbrot, feiern den Gottesdienst und legen uns früh ins Bett, um am nächsten Tag munter und fit zu sein für einen ausgedehnten Stadtbummel. Von einem sicheren Taxi lassen wir uns in die Innenstadt bringen. Auch hier sieht man die Militärpräsenz in allen Straßen. Gut für uns! Die historische Innenstadt hat sich seit meinem letzten



Besuch nicht viel verändert. Nur noch mehr Kleinhändler auf den Straßen. Auf dem Plaza Major vor der Kathedrale ist buntes Treiben. In der Kathedrale geht man auf schachbrettartigem Fliesenboden durch dem Haupteingang vor zum barocken Hochaltar mit viel Gold und weißen Säulen an sieben Seitenkapellen aus unterschiedlichen Epochen vorbei. Die Kathedrale wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder von Erdbeben zerstört und wieder aufgebaut. Der Gründer der Stadt Lima, Francisco Pizarro liegt hier begraben. Sehenswert – man kann sich stundenlang umsehen und staunen.

Draußen erwartet mich wieder die warme Sonne und das bunte Treiben und die Gerüche in den Märkten Limas. Zurück gings mit dem öffentlichen Bus nach Miraflores. Julia und mir geht es gut, wir verstehen und ergänzen uns.

Nächste Etappe Cusco:

Ab heute sind wir zu dritt. Dorothee treffen wir am Flughafen in Lima wieder (sie war inzwischen in Lima Verwandte besuchen). Der Kurzflug von knapp 2 Stunden verlief ruhig und brachte uns hoch in die Anden auf 3416 Meter. Man spürt die Höhe – jede auf ihre Weise. Aber für uns bedeutet das erstmal alles ganz ruhig angehen lassen und möglichst keine großen Anstrengungen unternehmen. Wir hatten ein recht einfaches Hostel, ca. 30 Gehminuten vom Zentrum entfernt. Hier sind wir jetzt 3 Tage zum akklimatisieren und natürlich auch um schon die ersten Partnerschaftsbesuche zu machen. Der erste Besuch führte uns zu den Huch`uy Runas, den „kleinen Menschen“ von Cusco. Früher von Clara Silva, jetzt von ihrem Bruder José Angel Silva geleitet, bekamen wir eine Führung durch das Anwesen in der Calle Choquechaca Nr. 477. Am Eingang steht der große Backofen, in dem täglich hunderte oder mehr kleine süße Backteilchen gebacken werden. Von diesem Verkauf und einer kleinen Filiale im



Stadtzentrum, sowie vom Verkauf der selbst hergestellten Bastelarbeiten lebt dieses Haus. Senor José erzählt uns von der augenblicklichen Situation des Hauses, z. B. dass zurzeit ca. 125 Kinder hier leben, die morgens zum Frühstück ankommen und den ganzen Tag bis abends bleiben werden. Der Vormittag steht im Zeichen der schulischen Ausbildung. Es gibt 6 Klassen, gutes Lehrpersonal, ein Comedor (Küche mit Speisesaal), zahlreiche Räume für basteln, töpfeln, schnitzen, musizieren, singen und tanzen und einen kleinen Rasenplatz im Freien. Das Mittagessen wird im Haus selbst gekocht und es ist für die Kinder das einzig warme Essen, das sie erhalten. Das Haus ist sauber und hat in den letzten Jahren auch bezüglich der hygienischen Verhältnisse enorme Fortschritte gemacht. Senor José Silva erklärt uns, dass in der Zeit der Pandemie das Haus für einige Jahre geschlossen war. Erst vor zwei Jahren wurde es wiederbelebt. Allerdings sind die ganzen früheren Spendeneingänge aus Deutschland, Schweiz und anderen Ländern auf Null zurückgegangen. Auf unsere Frage was z. B. ein Kind am Tag für Ausbildung, Essen, Medizin, etc. kostet, meinte er ca. 5 €. Hier ist für uns zu überlegen wie man dieses Haus zukünftig unterstützen

könnte. So verabschiedeten wir uns mit vielen lieben Grüßen an die Partnerschaftsgemeinden und einem sehr guten Eindruck dieser wertvollen Arbeit.



Mittagessenszeit bei den Huch`uy Runas in Cusco

Als Zeichen der Dankbarkeit für unseren Besuch erhielten wir diese Pinturas de ninos trabajadores (Zeichnungen) zum Weitergeben als kleines Geschenk für die Sebastianschule Neuthard.



Frauen bieten ihr selbst gekochtes Essen oder Gemüse zum Verkauf an.



Kinder im Casa San José in Cusco unter Leitung v. Padre Luciano

Cusco, die frühere Inkahauptstadt, bedeutet in der Quechua Sprache soviel wie „Nabel der Welt“. Cusco ist auch Sitz des Erzbistums mit dem Bischof Richard Daniel Alarcon Urrutia, der schon 10 Jahre im Amt ist und lange Präsident der Caritas Peru war. Bischof Richard durfte ich bei einem Gottesdienst im Casa San José persönlich kennen lernen. In diesem Haus arbeitet jetzt Padre Luciano der, vorher in Sicuani zwei Kinderheime (Casa Juventut und Casa Belen) geleitet hat und jetzt hier ein ähnliches Haus aufbaut. Gleich neben der Kathedrale hat er vor einigen Wochen vom Bischof Richard ein großes leerstehendes Haus bekommen und kann da jetzt seine neue Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fortsetzen. Inzwischen kommen täglich schon über 15 Kinder und mit jedem neuen Tag kommen mehr dazu. Er ist ein „Macher“ und Autodidakt und darf hier ganz nach seinem Stil arbeiten mit dem ausdrücklichen Segen des Erzbischofs.

Ich bedankte mich mit folgenden Worten im Namen der Partnergemeinden bei ihm:

„Ich bin hier im Namen der Partnergemeinden aus Deutschland, mit denen du bisher in Sicuani zusammengearbeitet hast. Wir möchten dir unseren aufrichtigen Dank für die kleinen und großen Dinge aussprechen, die du im Laufe der Jahre erreicht hast. Vielen Dank für deine besondere und liebevolle Arbeit. Ich wünsche dir gute Gesundheit und dass Gott dich jeden Tag bei deiner neuen, schönen Aufgabe begleitet“..



Zurück in die engen Straßen und Gassen von Cusco. Am Rande von Cusco, an den Anhöhen zu den Ruinen von Sacsayhuaman besuchte ich den kleinen Stadtteil San Blas. Hier geht es treppauf, treppab rauf und runter durch enge Gassen mit den typischen Häusern aus Adoben gebaut. Es ist idyllisch und die Frauen mit den farbigen Röcken, langen Zöpfen und ihren gefüllten Mantas auf dem Rücken geben hier ein ganz besonderes Bild ab. Aber man wird müde, denn in dieser Höhe überlegt man sich schon, ob man nochmal rauf oder doch lieber runter in die Stadt geht. Ich bevorzuge den Weg zurück zur Innenstadt und in Richtung Mercado San Pedro, wo an den Straßenrändern die Frauen, meist mit ihren kleinen Kindern sitzen und hauptsächlich Essen anbieten. Sie kochen zu Hause etwas Warmes oder Süßes und verkaufen es während des Tages. Auch im Mercado herrscht ein buntes Verkaufstreiben, im vorderen Teil bekommt man alles an Artesanias, also selbstgemachten Andenken, dann geht es über zu Backwaren aller Art, weiter zu Obst- und Gemüse, zu Fleischwaren, und zu allerhand warmen Essen. Da kann man auf Stühle sitzen und bestellen zu was man Appetit hat. Meistens war das morgens unser Frühstücksplatz mit Säften, Kaffee, Suppe, oder warmen Empanadas. Das war eine gute Grundlage am Morgen, vor allem weil unser Hostel recht kalt war und wir uns so aufwärmen konnten.





Jetzt geht's mit dem Bus ca. 3 km hinauf zu den Ruinen der Inka-Festung Sacsayhuaman. Es ist eine weitläufige Anlage einer früheren militärischen Festung. Im 15. Jahrhundert haben dort 20.000 Menschen 70 Jahre lang daran gearbeitet. Heute kann man die riesigen Mauern und Felsblöcke sehen, die damals in terrassenform gebaut wurden. Wir waren begeistert von der fugenlosen Baukunst der damaligen Zeit. Ohne es zu merken hat man schnell mehrere Kilometer zu Fuß zurückgelegt und das in dieser Höhe bei vollem Sonnenschein.

Cusco und das Umland ist schon sehr beeindruckend. Wir verbrachten wirklich schöne Tage hier. Die Menschen sind bunt gekleidet, die kleinen Geschäfte sind natürlich auf die Touristen ausgelegt und mit allerlei traditionellen Handarbeiten, gestrickten Schals, Pullovers, Socken, bestückt. Ja, die Menschen leben hier vor allem von den Touristen. Historische Museen, das Inkamuseum, Kirchen und andere Gebäude laden zu einem Besuch ein. Cusco bietet viel!



Nächste Etappe Yanaoca

Inzwischen ist Padre Miquel aus Yanaoca in Cusco angekommen um uns abzuholen zu eigentlichen Ziel unserer Reise. Unsere drei Koffer wurden auf die Ladefläche des Toyotas mit Allradantrieb gestellt und los gings. Er wählte eine wunderschöne Tour



über Berge mit schönen Lagunen, vorbei an Eukalyptusbäumen, durch kleine Dörfer und abgelegene Gehöfte. Menschen arbeiteten auf den Feldern, sie steckten Kartoffeln in die Erde. Hier gibt es noch keine Traktoren, die die Erde bearbeiten, hier wird noch alles mit der Hand gearbeitet. Der respektvolle Umgang mit der Mutter Erde, der Pachamama gehört hier zum alltäglichen Leben. Weiter unten gibt es die Möglichkeit, sich Maschinen auszuleihen, jedoch das kostet. Wir sahen viele Tiere, Lamas, Alpacas, Schafe auch Kühe, die mit den Menschen hier leben. Hier werden vor allem Mais und Kartoffeln angebaut. Für die anderen Gemüsearten ist es zu kalt. Bald sehen wir Yanaoca von oben. Es hat sich ausgedehnt seit meinem letzten Besuch vor 10 Jahren. Wir sind jetzt auf 4.000 Meter angekommen.



Vor dem Pfarrhaus stehen viele Menschen, Kinder, bekannte Gesichter, alle halten Luftballons in den Händen und sogar die Deutschlandfahne (verkehrtherum) halten sie für unsere Ankunft bereit. Was für eine Begrüßung! Bekannte Gesichter, zig Hände, und noch mehr Umarmungen. Man sieht in den Gesichtern die große Freude über unseren Besuch. Und wir sind auch ganz gerührt von der großen Freundlichkeit, die uns entgegenströmt. Im Pfarrgarten fängt die Musik an zu spielen, Begrüßungsreden, Tänze beginnen, auch wir werden da mitgezogen. Julia und Dorothee tanzen noch, ich habe bereits Schnappatmung. Es ist schön, wieder hier in Yanaoca anzukommen. Für einige Tage werden wir nun hier zuhause sein und mit den Menschen hier leben.



Für uns drei hat man im Schwesternhaus, gleich neben dem Pfarrhaus, die Betten gerichtet. Drei Betten in einem kleinen Raum, da konnte man nur stehen und unsere Koffer konnten nicht rein. Also schaute ich mich nach einer anderen Möglichkeit um und baute mein Bett in der Sakristei auf wo ich mehr Platz hatte und meine beiden Begleiterinnen dann auch ihre Koffer noch ins Zimmer bringen konnten. Alles gut – es gibt immer eine Möglichkeit. Die Schwestern sind noch sehr jung – Safira aus Brasilien, Hinaria und Lidia aus Paraguay, die vierte Schwester war gerade auf Heimaturlaub. Das Haus ist blitzsauber, die Küche ist frisch gefliest. Das Wasser kommt jetzt nicht mehr aus dem Plastikfass sondern aus der Leitung, die zwar auch an ein Speicherefass angeschlossen ist. Warmes Wasser gibt es nur, wenn man es auf dem Herd erhitzt. Alle anderen Warmwassermöglichkeiten funktionieren leider nicht. Aber das ist schon einmal ein großer Fortschritt zu früher.

Nachts ist es trotz der frühsommerlichen Jahreszeit doch noch recht kühl und die dicken Woldecken braucht man. Einen Beschützer haben wir auch, es ist Pandora, der Haushund.



Vor dem Kirchengang versammelt man sich

Schon läuten die Glocken im Kirchturm auf Sturm. Das bedeutet, dass bald die heilige Messe beginnt. Padre Miguel hält sie um 17 Uhr und es kommen nach und nach die Menschen zum Gottesdienst in Quechua. Das halbe Herz, unser Partnerschaftssymbol, werden wir morgen feierlich zusammenfügen.

Nach der Messe ist es schon dunkel und wir essen mit den Schwestern noch Abendessen und erzählen über unsere bisherige Reise. Dorothee ist spitze im Erzählen und sie spricht einwandfreies spanisch. An dieser Stelle meinen großen Dank für diese Hilfe. Jetzt erst spüre ich wie wichtig es ist, wenn man die Sprache der Menschen sprechen kann und ihnen auf Augenhöhe damit begegnet. So fallen wir in unsere schweren Betten und schlafen mit gutem Gefühl ein.



Bis es wieder läutet – wir wissen warum – und gehen rüber zum Gottesdienst. Heute ist die Musikgruppe unter der Leitung von Harry (ich kenne ihn noch als keinen Jungen, jetzt ist er 40!) und die Kirche füllt sich. Wir werden begrüßt und den Besuchern vorgestellt, wir fügen das halbe Herz zusammen, wir singen mit ihnen und sind auch hier ergriffen von dem Zusammensein mit den Menschen in der Kirche. Im Gottesdienst werden dann noch einige Taufen gespendet. Es sind meist Jugendliche und Erwachsene. Das ist spontan und in vielen Gottesdiensten hier so. Nach dem Gottesdienst, am Kirchplatz, werden wir wieder von den Menschen umarmt, begrüßt, viele alte Bekannte sehe ich wieder. Schon läuft der Motor des Toyotas und kurz darauf sind wir auf dem weiten Weg in weitere Comunidades zu heute insgesamt drei Gottesdiensten. Der findet in kleinen Kapellen statt, manchmal ohne Bänke, nur mit Stühlen, Viele Kapellen sind stark renovierungsbedürftig, aber die Pfarrgemeinden haben kein Geld dafür. Jedes Mal werden wir im Gottesdienst vorgestellt und anschließend vor der Kapelle einzeln von den Menschen begrüßt. Ich habe kleine Engel mitgebracht, die die Kindergartenkinder in Neuthard gebastelt hatten, die verteilte ich an die Menschen. Das war natürlich etwas ganz Besonderes für sie.



Padre Miguel spricht mit den Gottesdienstbesuchern



Hier predigt er in einer kleinen Kapelle

Nicht weglassen möchte ich die Eindrücke, die wir hatten, auf den Wegen im Umland, das noch alles zu Yanaoca gehörte. Kilometerweit herrliche Landschaft. Gottes weite Welt! So kann man diese Eindrücke beschreiben.

Jetzt etwas mehr zu unseren Projekten:

Projekt T`ikariy - Kinder und Jugendprojekt

Dieses Projekt hat Padre Gregorio ins Leben gerufen. In einem Haus in der Hauptstraße (früher Mädcheninternat) in Yanaoca gibt es die Möglichkeit einer Betreuung für Kinder und Jugendliche von der 1. bis zur 6. Klasse. Nach dem offiziellen Schulunterricht können sie dorthin kommen und werden am Nachmittag vom sehr qualifiziertem Personal betreut. Harry ist der Leiter dieses Projektes. Er ist vormittags Lehrer an einer öffentlichen Schule. Insgesamt arbeiten Yesica, Benigna und weitere Betreuerinnen dort, die mit den Kindern lernen, musizieren, singen, basteln, turnen und Gymnastik machen, auch auf christliche Erziehung legen sie großen Wert. Es gibt auch eine Küche wo miteinander gekocht und gegessen wird. An einem Tag in der Woche arbeiten die vier Schwestern bei der Betreuung mit. Wir konnten uns einen ganzen Nachmittag einen sehr guten Eindruck von dieser segensreichen Arbeit machen. Die Anzahl der Kinder variiert, zur Zeit sind ca. 60 Kinder dort. Mit Harry haben wir besprochen, dass wir weiterhin sehr engen Kontakt mit ihm halten und uns ständig austauschen wollen. Zum Abschluss haben uns die Kinder mit Liedern, Gedichten und Tänzen beschenkt.



Die Kinder tanzen für uns



Padre Miguel und Harry, der Leiter von T`ikariy

Comedor – Schülerspeisung

Der Speisesaal, zu dem täglich alte Menschen, Schulkinder und Bedürftige kommen können, befindet sich im Pfarrheim. Es ist ein zentraler, sauberer Raum mit angrenzender Küche und dem Pfarrhof wo man sich trifft.

An drei Tagen in der Woche kochen die Schwestern, an den anderen beiden Tagen übernehmen das Frauen aus der Gemeinde, die dafür ein kleines Entgelt erhalten.



Die am Essen teilnehmenden Schüler (ca. 40 – 60 täglich) müssen einen kleinen Anteil selbst bezahlen. 2 Soles (ca. 0,75 Cent) am Tag. Kinder, die bedürftig sind und kein Geld haben, bekommen es umsonst. Die ältere Generation nimmt auch am Essen teil, jedoch ist die Anzahl zurück gegangen. Das kann man als gutes Zeichen sehen, denn die Bedürftigkeit ist wohl hier nicht mehr so groß wie es noch vor Jahren war. Oder es liegt an dem Essen, das die Schwestern kochen. Man sagte uns, dass die älteren Menschen anderes Essen gewohnt sind. Diese Einrichtung ist auf jeden Fall wichtig in der Pfarrgemeinde Yanaoca, weil hier auch gleichzeitig die Möglichkeit zum täglichen Austausch gegeben ist. Es herrscht eine gute Stimmung während der Essenszeit.

Das alte Comedor, wo auch unser Partnerschaftsbaum gepflanzt wurde und etwas außerhalb von Yanaoca liegt, wird zurzeit nicht genutzt, ist aber noch im Besitz der Pfarrgemeinde.



Frauen aus Yanaoca

Gefängnis in Sicuani

Bei den Gesprächen mit den Schwestern haben sie uns erzählt, dass einmal in der Woche abwechselnd zwei von ihnen nach Sicuani ins dortige Gefängnis gehen und die Häftlinge besuchen. Sie führen Gespräche mit ihnen, basteln und beten und diskutieren über Gott und die Welt mit ihnen. Die Insassen nehmen dieses Angebot sehr gerne an und sie werden von ihnen als Person wertgeschätzt. Das ist mutig!



Auf dem Weg nach Sicuani

Katechisten

Schon viele Jahre unterstützen wir finanziell auch die Katechistenausbildung. Wie nötig das ist, sehen wir bei unseren Fahrten in weit abgelegene Gehöfte, wo teilweise nur alle paar Monate bzw. zwei, dreimal im Jahr der Pfarrer hinkommt. Diese Frauen und Männer machen eigenständig Wortgottesdienste und erzählen in der Quechua Sprache das Evangelium den Menschen. Auch im sonntäglichen Gottesdienst in Yanaoca arbeiten diese Katechisten mit und legen mit ihren Worten die Lesung und/oder das Evangelium aus. Dieser Dienst ist ganz arg wichtig, denn die einfachen Menschen reden kein spanisch.

Einmal im Monat findet im Pfarrheim in Yanaoca übers Wochenende eine Fortbildung statt wo immer viele, auch junge Menschen, mitmachen. Insgesamt sind ca. 50 Katechisten im Dienst.

Bei den weiten Fahrten im Umland von Yanaoca hat uns der Pfarrer viel über die einzelnen Gemeinden erzählt. Jede Gemeinde hat so seine Eigenart, hier müsste die

Kirche renoviert werden, hier schläft ein Wächter oben bei den Kirchenglocken, damit nichts geklaut wird, dort muss er nur hupen wenn er mit dem Auto gefahren kommt, weil es keine Glocken gibt, die Leute kommen dann aus allen Richtungen, natürlich nicht pünktlich. Aber in Peru gehen die Uhren anders.

Brücke aus Gras

Auf unseren Wunsch hin fahren der Padre und Romàn, mit uns zur Brücke aus Gras. Das ist ein Muss bei jeder Perureise. Über viele Serpentinaen geht es bergauf bergab, vorbei an naturbelassenen Hängen wo Tiere weiden, und eigentlich nur das Hichugras wächst. Aus diesem wird auch die Brücke gebaut. Dann sehen wir den Fluss Apurimác vor uns, über den die Brücke geht. Auch hier wurde die Attraktion touristisch ausgebaut, wobei nur zwei weitere Besucher zu sehen sind. Tatsächlich muss man jetzt fürs Drübergehen einen Eintritt bezahlen. Die Brücke ist zwar augenblicklich nicht neu gemacht, teils sind die Bodenstücke ausgebessert, aber man kann drüber gehen – was wir, Eine nach der Anderen, auch gemacht haben. Es ist schon ein komisches Gefühl, weil ca. 60 Meter unter uns der Apurimác als rauschender Canyon weiterfließt. Solche Momente vergisst man nicht!



Es wackelt ganz schön wenn man drauf geht.

In der Sebastianschule habe ich im vergangenen Jahr über die Brücke aus Gras erzählt und eine Geschichte geschrieben. Nicht nur für Kinder hat dieser Ort etwas Mystisches ist das etwas ganz Besonderes.

Regenbogenberge

Padre Miguel ist viel unterwegs im Umland von Yanaoca. Stundenlang wandert er von Weiler zu Weiler und besucht dabei seine „Schäflein“. Er ist sehr naturverbunden und frei von jeglichen Ansprüchen.

Eine Fahrt will er noch mit uns machen und es sollte etwas ganz Besonderes für uns werden. Eer selbst war noch nicht dort.

Also geht`s morgen ganz früh los mit dem Zeil: Heute sehen wir die Regenbogenberge!

Das sind beeindruckende Naturwunder – auf einer Höhe von 5.200 Meter werden wir den Vinicunca und Palccoyo sehen mit ihren lebendigen Farben und atemberauschenden Landschaften. Schon die Fahrt dorthin ist für sich eine Reise wert. Von weitem sieht man den ganzjährig schneebedeckten Ausangate (6.384 m).



Natürlich kann man da nicht hochfahren, sondern wir stellen den Toyota unten an einem Parkplatz ab und machten uns auf den Weg. Vor uns sahen wir das Endziel – ein langer, langer, steiler Weg bergauf, zum Schluss sehr steil. Oh je, dache ich, bei der Höhe, das Atmen fällt mir jetzt schon schwer.

Aber es gibt für alles eine Lösung. Nach der ersten Fußstrecke kann man mithilfe von Pferden einen Teil des weiten Fußweges zurücklegen. Da musste ich nicht lange überlegen. Ich bestieg also ein Pferd und wagte so den Weg in über 5.000 Meter Höhe. Die Steigbügel waren für meine Körpergröße natürlich zu lang, einen Halt hatte ich nur am Sattel.



Ich saß wie auf einem Kamel und rutschte nach vorne und zurück, fast haltlos. Die anderen gingen Schritt für Schritt zu Fuß, also was wollte ich – ganz ruhig bleiben. Dann war aber auch Endstation für die Pferde. Jetzt noch ca. 200 Meter aber steil bergauf. Ich kämpfte mich tatsächlich im Zeitlupentempo nach oben, Schritchen für Schritchen, ab und zu von der Hand eines jungen Mannes aus Neuseeland gezogen. Er sagte zu mir: „We do it“, „Wir machen das“. So erreichte ich den Gipfel und gleichzeitig eine farbenvolle Panoramaumschau. Nach und nach kamen Julia, Dorothee, der Padre und Romàn oben an.





Woher kommen die Farben? Ist das real oder Fiktion? Gottes weite bunte Welt. ... das sage ich nicht nur einmal! Hier oben wurde der Titel zu diesem Reisebericht geboren!

Diese bunten Farben entstehen durch verschiedene Mineralien, die über Millionen von Jahren abgelagert wurden. Eisenoxid sorgt für rote Töne, oxidiertes Mangan für pinke Farbtöne, gelbe Farben stammen von Schwefel und blaugrün von Kupferverbindungen. Hier kreisen eine ganze Menge Adler um die Köpfe der Menschen. Wenn ich mich hier oben umschaue, gehöre ich zur Minderheit (vom Alter her). Fast nur junge Menschen mit großen Rucksäcken auf dem Rücken. Aber auch die haben zu schnaufen. Hier oben bekommt man seine persönlichen Grenzen gezeigt. Aber es ist es wert. Niemals vorher hatte ich so etwas Schönes gesehen!

Hier entstanden viele bunte Fotos in alle Himmelsrichtungen. Dann ging es den langen Rückweg, diesmal nur zu Fuß hinab zum Parkplatz. Aber das Absteigen ist uns allen viel leichter gefallen. Man redet nicht viel während diesen Wanderungen, denn die Umgebung nimmt einem ganz in Anspruch und man will möglichst viel in sich aufnehmen. Jeder geht seinen Gedanken nach.



Dann fahren wir wieder nach Yanaoca zurück. Wie gut, dass wir Allradantrieb haben. Mehr als einmal brauchten wir diese Kraft um an den teils unbefestigten Wegen weiter zu kommen. Was für ein wunderschöner Tag mit dem Padre und Romàn geht zu Ende!

Mädchenheim in Pampamarca

Nach der Morgenmesse gingen wir nach Pampamarca zum Mädchenheim, welches von der Schwester Lucilla schon viele Jahre geleitet wird.

Schwester Lucilla, die vor Jahren hier in Neuthard zu Besuch war, erzählt uns:

„Es leben im Moment 22 Mädchen im Heim und zwei 12-jährige Mädchen mit ihren kleinen Kindern. Die Kinder bekommen einen stabilen Tagesablauf und Ausbildung in kochen, Hausarbeit, Handarbeit, backen, tanzen, Sport und Schulunterricht. Ebenso, wenn es nötig ist, auch psychische Betreuung. Alle Mädchen kommen aus schwierigen Verhältnissen, Probleme sind an der Tagesordnung. Die Auswahl der Mädchen treffen die Behörden. Die Zuweisung der Mädchen hängt von Gerichtsbeschlüssen ab. Oft dauert das aber sehr lange, und deshalb kommen einige auch sofort ins Heim,

vorübergehend oder längerfristig. Es hauen auch manchmal Mädchen ab, aber die meisten halten sich an die Hausregeln“.



Das Haus ist sehr groß und sauber, hätte aber auch hier und da Renovierungsbedarf. Inzwischen leben Alpacas, Schafe, Hühner, Hasen, Meerschweinchen auf dem Gelände. Alles zum Eigenbedarf und Verkauf. Der Backofen, den wir vor vielen Jahren mitfinanzierten gibt es noch, jedoch benutzen sie ihn nur in der Weihnachtszeit um Gebäck zu backen. Sie sagt, dass einfach keine Zeit da ist, um ihn täglich oder wöchentlich zu nutzen. Schwester Lucilla hat einen strikten Leitungsstil, muss aber so sein, denn die Situation mit den Mädchen und ihren Hintergründen ist bestimmt nicht einfach. Was ich jedoch mit Sicherheit sagen kann ist, dass sie eine sehr gute Arbeit macht und wir nichts infrage stellen müssen. Auch dieses Projekt läuft sehr gut.

“Konzil“

Am zweitletzten Tag in Yanaoca habe ich das “Konzil“ einberufen, d.h. ich habe alle Verantwortlichen aus allen hier beschriebenen Projekten im Pfarrheimzusammen gerufen und wollte mit ihnen an einem Tisch sitzen.

Grund hierfür war, dass wir viele Fragen, die ich im Vorfeld dieser Reise gesammelt hatte, mit den direkten Verantwortlichen nun besprechen möchten.

Kurz zusammengefasst:

Danke an alle Verantwortlichen für die gute Arbeit, die wir inzwischen sehen konnten. Den Pfarrsekretär Romàn und seine Frau Gaby habe ich besonders hervorgehoben,

weil beide schon seit Anfang der Partnerschaft treu und stark gewesen waren und somit die Partnerschaft, auch angesichts des vielen Pfarrerwechsels am Laufen gehalten haben.

Dank besonders und ausdrücklich an Harry und die Schwestern.

Ich hob hervor, wie wichtig die Partnerschaftsarbeit in all den Jahren ist, hier in Peru und auch bei uns in Deutschland. Ebenso habe ich auch die wirtschaftliche Situation in Deutschland und europaweit angesprochen, vor allem die Kriege, die uns Sorgen machen. Dass viele Menschen aus der Ukraine nach Deutschland kommen, dass unsere Industrie leidet, dass wir Rohstoffprobleme haben, Öl, Gaslieferungen, dass es weltweite Probleme gibt, die uns in Deutschland belasten. Dass es auch bei uns viel Armut gibt. Dass auch wir all das in der Partnerschaft spüren, z. B. weil viele ältere Spender leider verstorben sind bzw. weil die Spenden allgemein stark zurück gegangen sind. Ob und wie wir in den kommenden Jahren die Projekte weiter mitfinanzieren können, hängt einzig und allein von den Spendeneingängen in Deutschland ab.

Ebenso konnten wir in diesem Gespräch mit den Schwestern vereinbaren, dass sie zukünftig mehr mit uns korrespondieren und sich austauschen.

Das gleich gilt für Sr. Lucilla und Harry.

Somit fiel die Frage nach einer sog. Deutschland Gruppe flach, denn dafür gibt es in Yanaoca einfach keine weiteren Personen.

Heute lernten wir auch Padre Josè kennen, der aus Korea kommt und dem Padre Miguel in den Comunidades hilft. Wie lange er noch bleibt – weiß er nicht. Er ist sehr groß, jung und freundlich, mehr kann ich nicht sagen, denn dazu kenne ich ihn nicht besser.



Auch die Verwendung unserer jährlichen finanziellen Hilfe und den tatsächlichen Verwendungen habe ich angesprochen und mitgeteilt, dass wir am Jahresende einen umfassenden Bericht erwarten, wie dies in den zurückliegenden Jahren – wohl immer im Vertrauen - war. Romàn merkte dazu an, dass die Gelder nur so verwendet werden/wurden, wie sie im Kostenvoranschlag aufgelistet sind.

Jetzt noch die Frage nach Padre Miguel. Er wird im nächsten Jahr, voraussichtlich im April, von seinem Orden nach Australien zurück gerufen. Er sagte uns, dass er, bevor er weggeht, auf jeden Fall seine Nachfolge im Vorfeld regle, dass er darüber schon mit dem Bischof gesprochen hätte, und er Wert auf einen Priester lege, der das Wort Partnerschaft richtig verstehe. Er versprach, seinen Platz gut und richtig zu rüsten bevor er geht.

Wir beteten zusammen das Partnerschaftsgebet und hatten das Gefühl, uns mit diesem Gespräch noch näher gekommen zu sein. So ging das "Konzil zu Ende" mit einem Foto mit lachenden Gesichtern aller Verantwortlichen der Partnerschaft.

Wenn alle Konzile so gut verlaufen würden..!



Einladung und Gespräch beim Bischof Cèsar.

Am vorletzten Tag (Sonntag) unseres Aufenthaltes hier in Yanaoca wurden wir nach dem Gottesdienst beim Bischof in Sicutani zum Mittagessen und Gespräch eingeladen. Seit 2024 ist er im Amt (sein Vorgänger war Bischof Pedro). Er ist noch relativ jung für einen Bischof (50 Jahre alt). Ich hatte mir einige Punkte vorher aufgeschrieben, damit ich nichts vergesse. Vor allem ging es um die Klärung seiner Absage im September bezüglich seines geplanten Besuchs. Damals waren wir etwas pikiert darüber, zumal wir ja schon alles organisiert hatten. Aber man muss beide Seiten hören, um verstehen zu können. Er war damals in Rom und hat dort einige Termine in Rom selbst und in München, sowie in Spanien dazu bekommen. Wie er selbst sagte, wurden seine Reisepläne ruiniert, obwohl sein Herz daran gehangen hat. Aber er versprach uns, im

kommenden Jahr diesen Partnerschaftsbesuch nachzuholen. Er entschuldigt sich wegen der Absage und möchte uns aber viele liebe Grüße an unsere Gemeinden mitgeben.

Weiterhin habe ich mit ihm über die Bedeutung der Partnerschaften im Allgemeinen geredet, auch gefragt wie er dazu steht, was er über seine Partnerschaftsgemeinden weiß, usw. Tatsächlich hat er bisher noch keine Zeit gehabt, sich mit dem Thema gründlich zu befassen. Er kennt noch nicht alle Partnerschaften, jedoch möchte er in seiner Diözese einen Priester bestimmen, der sich um alle bestehenden Partnerschaften kümmert. Das finde ich sehr gut, denn dann hat man einen direkten Ansprechpartner, der einen offiziellen Auftrag hat. Das verhindert auch Korruption in Bezug auf Spendengelder und öffentliche Mittel und gibt ihm mehr Transparenz. Wir erzählen von unserer Arbeit in den Gemeinden, von Perusonntagen, von Gottesdiensten, von unseren verschiedenen anderen Einsätzen und den wichtigen Pfeilern der Partnerschaft – Kommunikation, Spiritualität und Solidarität. So verging die Zeit, nach über zwei Stunden verabschiedeten wir uns wieder und haben die gute Hoffnung, dass er das Wort Partnerschaft durch das heutige Gespräch besser verstehen lernt.

In Yanaoca läuteten schon die Glocken zum Abendgottesdienst.

Danach haben die Schwestern uns überrascht. Zum Abschluss unseres Besuchs organisierten sie im Esszimmer des Schwesternhauses einem Spieleabend der besonderen Art. Musik, Geschicklichkeitsspiele, Kuchen, Getränke, Tanzen und Lachen haben diesen Abend zu einem ganz besonderen Geschenk gemacht. Wir kugelten uns vor Lachen und erlebten die Einfachheit, miteinander Freude zu haben. Wir spürten wie gerne die Schwestern unseren Besuch im Hause genossen haben und umgekehrt hätten wir drei kein besseres Plätzchen in Yanaoca finden können. Welch herrliche Idee und welch ereignisvoller Tag. Jetzt unter unsere warmen Woldecken und buenas noches.



Abendessen bei Roman (Pfarrsekretär) und Gaby

Letzter Tag – Abreise



Man sagt ja immer, dass die schönen Tage viel schneller vergehen als andere! Unsere Koffer sind gepackt und der Toyota steht schon bereit. Der Padre und Román bringen uns heute nach Sicuani zum Busterminal und von dort aus wollen wir weiter nach Puno reisen zum Titicacasee. Wir drei waren schon etwas wehmütig beim Abschied. Ich bin mir bewusst, dass dies mein Abschied für immer war, denn aus gesundheitlichen bzw. Altersgründen werde ich wohl keinen Partnerschaftsbesuch nach Peru mehr antreten können. Doch bei all meinen Besuchen fühlte ich mich hier in Yanaoca stets willkommen, gut aufgehoben, und tief mit den Menschen verbunden. Mich hat diese Zeit geprägt, gestärkt im Glauben an das Gute in den Menschen.



Puno /Titicacasee / schwimmende Inseln

Puno liegt in einer Höhe von 3.820 m und ist Ausgangspunkt zu Ausflügen mit dem Boot auf dem Titicacasee, der fast 16 Mal so groß ist wie der Bodensee. 25 Flüsse fließen zu. Es gibt einige Inseln, eine davon Taquile besuchen wir heute. Vorher geht's jedoch zu einem Stopp bei den schwimmenden Inseln, die aus Totoras-Schilf konstruiert sind. Das Schilf wächst auf dem See. Das Innere der Stängel ist von Hohlräumen durchsetzt. Das getrocknete und gebündelte Schilf hat deshalb einen hohen Auftrieb im Wasser. Doch da die Pflanze von unten fault, müssen oben immer wieder neue Schichten erstellt werden. Das Schilf ist darüber hinaus die Basis für die Erstellung der Hütten und Boote. Auf einer schwimmenden Insel leben bis zu 6 Familien der Uros. Kinder können auf den Inseln den Kindergarten und die Grundschule besuchen. Ältere Schüler müssen für die Oberstufe jedoch auf das Festland nach Puno. Wir betreten die Inseln und spüren wie sie sich bewegen. Die Frauen verkaufen ihre Handarbeiten an die Touristen, denn sonst gibt es hier keine Möglichkeit, etwas Geld zu verdienen.



Dann fahren wir weiter zur Insel Taquile, die Insel der strickenden Männer. Vom Bootssteg geht es steil hinauf in die Dorfmitte. Mir fällt es schwer, diesen steilen Weg nach oben zu gehen, aber ich war vor 10 Jahren schon einmal hier und weiß, dass sich die Mühe lohnt. Oben ist ein richtig großer Dorfplatz wo ich von weitem schon Musik höre und wo Männer und Frauen tanzen. Die Sonne scheint sehr heiß und ich suche ein schattiges Plätzchen. Auf dem Platz sitzen die Männer zusammen und stricken die bekannten Mützen. Man sagt, je fester die Männer ihre Mützen stricken, je besser ist der Mann zum heiraten. Die Schwiegermutter prüft die Strickerei und schüttet Wasser in die gestrickten Mützen. Je weniger Wasser durch die Maschen läuft, desto besser ist der Mann. Das ist ein Kriterium vor der Heirat! Julia, Dorothee und ich verbringen diesen Tag auf der Insel, von der man einen herrlichen Blick über den See hat. Die Bewohner dieser Insel sind Selbstversorger, sie halten viel Vieh und bauen Terrassengärten an. Wir essen in einem Gemeindesaal ein landestypisches Mittagessen, heute gab es Forelle und Kartoffeln mit Reis sowie Quinoasuppe, und Gemüsepfannkuchen.

Anschließend gingen wir wieder runter zum Boot und fuhren 2,5 Stunden zurück nach Puno wo wir übernachteten und am nächsten Tag mit dem Bus 7 Stunden zurück nach Cusco fuhren. Das war auch schon der Weg nach Hause, zwar in Etappen aber Stück für Stück verabschiedeten wir uns von den schönen Tagen, von den vielen andersartigen Eindrücken, von den Gerüchen der Dörfer und Städte und von so vielen lieben Menschen, die uns ganz nah geworden sind, und die wir Schwestern und Brüder nennen dürfen.



Ganz besonders möchte ich mich jetzt am Schluss meines Reiseberichtes bei meinen beiden Begleiterinnen, Julia und Dorothee bedanken. Wir haben in den drei Wochen vieles Neues miteinander erleben dürfen, wir haben uns gegenseitig unterstützt und voneinander profitiert. Danke an Euch beide und ganz besonderen Dank an Dorothee für die große Hilfe beim Übersetzen, beim Sprechen mit den Menschen auf gleicher Ebene.

Wer die Peruarbeit unterstützen möchte kann das gerne mit einer Spende tun. Jeder Betrag kommt 100%-ig bei den beschriebenen Projekten ohne Abzug an.:

Sparkasse Kraichgau, Kirchengemeinde Karlsdorf-Neuthard, Büchenau IBAN: DE89 6635 0036 0007 0824 23, bitte angeben **für Peru**, sonst kann es nicht zugeordnet werden. Danke!

Text und Fotos: Evelyn Habitzreither